

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum
Herausgeber: Benediktiner von Mariastein
Band: 65 (1988)
Heft: 8

Artikel: Jesus gründet den Kern des endzeitlichen Gottesvolkes
Autor: Bütler, Anselm
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1030953>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Jesus gründet den Kern des endzeitlichen Gottesvolkes

P. Anselm Bütler

Gottes grosser Heilsplan besteht darin, alle Menschen zusammenzuführen in die eine grosse, weltweite Völkerfamilie, Völkergemeinschaft, so wie es in der Offenbarung des Johannes geschildert ist: «Seht die Wohnung Gottes unter den Menschen! Er wird in ihrer Mitte wohnen, und sie werden sein Volk sein; und er, Gott, wird bei ihnen sein» (21, 3). Es ist die Verwirklichung des «endzeitlichen Gottesvolkes», wie dieses von den Propheten Israels verkündet und verheissen worden ist. Der Anfang, die erste Stufe in dieser Verwirklichung ist die Wiederherstellung Israels zum einen Volk. Nach dem König Salomon hatte sich ja das Volk Israel gespalten in das Nordreich und in das Südreich. Beide Reiche waren schliesslich untergegangen und ein Grossteil der Bevölkerung wurde von den feindlichen Eroberern in die Gefangenschaft geführt. Jahwe aber wird die beiden Teilstämme Israel und Juda wieder zum einen Volk zusammenführen. So hatte es Ezechiel in einer symbolischen Handlung, die er mit Worten auch deutete, verheissen. Er nahm zwei Holzstücke, schrieb auf das eine den Namen Josef (Bezeichnung für das Nordreich), auf das andere den Namen Juda (Südreich) und fügte sie zu einem einzigen Holz zusammen. Die Worte, mit denen er diese Handlung begleitete, lauteten: «So spricht Gott, der Herr: Ich hole die Israeliten aus den Völkern heraus, zu denen sie gehen mussten; ich sammle sie von allen Seiten und bringe sie in ihr Land. Ich mache sie in meinem Land, auf den Bergen Israels, zu einem einzigen Volk . . . Ich schliesse mit ihnen einen Friedensbund; es soll ein ewiger Bund sein . . . Ich werde mitten unter ihnen mein

Heiligtum errichten, und bei ihnen wird meine Wohnung sein. Ich werde ihr Gott sein, und sie werden mein Volk sein. Wenn mein Heiligtum für alle Zeiten in ihrer Mitte ist, dann werden die Völker erkennen, dass ich der Herr bin, der Israel sammelt» (Ez 37, 15–28).

Die Wirkung dieses geeinten Israel, in dessen Mitte Jahwe sein Heiligtum errichtet hat, besteht darin, dass alle Völker sich diesem geeinten Volk Israel anschliessen werden: «Juble und freue dich, Tochter Zion; denn siehe, ich komme und wohne in deiner Mitte – Spruch des Herrn. An jenem Tag werden sich die Völker dem Herrn anschliessen, und sie werden mein Volk sein, und ich werde in deiner Mitte wohnen» (Zach 2, 14).

Nach diesen prophetischen Worten wird Jahwe selber das endzeitliche Gottesvolk sammeln und aufrichten. Nach andern Texten wird Jahwe dies tun mittels eines endzeitlichen Heilsbringers, des Messias. Zur Zeit Jesu war man allgemein der Überzeugung, dass Jahwe durch den Messias das Volk Israel in seiner Einheit wiederherstellen und so den Beginn des endzeitlichen Gottesvolkes eröffnen werde.

1. Jesus beginnt die Sammlung des Volkes Israel

Im Taufgeschehen und im Wüstenaufenthalt erkennt Jesus, dass er berufen ist, in der Kraft Gottes die Gottesherrschaft zu verwirklichen. Daher tritt er mit der Frohbotschaft auf: «Die Zeit ist erfüllt, die Gottesherrschaft ist angebrochen!» (Mk 1, 15). Dabei ist er geleitet von der Verkündigung der Propheten,

wie ich sie oben angeführt habe: Die Friedensherrschaft Gottes wird dadurch Wirklichkeit, dass Israel ein geeintes und heiliges Volk wird. Geeint und geheiligt, wirkt es auf die andern Völker eine solche Anziehungskraft aus, dass diese sich ihm anschliessen. Jesus sieht daher seine Aufgabe darin, dass er Israel eint und heiligt. Damit aber übt er faktisch die Aufgabe des endzeitlichen Heilsbringers, des Messias, aus.

Beachten wir jetzt kurz, wie Jesus sich um die Einheit Israels mühte. Wie war denn damals das Volk Israel geschaffen. Vom Zwölf-Stämme-Volk war faktisch nicht mehr viel übrig. Juda erschien als das Volk der Juden, von den Nordstämmen war nicht mehr viel vorhanden, was vorhanden war, hatte sich mit Heiden vermischt. Dies waren die Samaritaner. Zwischen beiden herrschte eine erbitterte Feindschaft. Das zeigt sich etwa im Gespräch Jesu mit der Frau aus Samaria am Jakobsbrunnen. Die Frau aus Samaria fragte Jesus erstaunt: «Wie kannst du, als Jude, mich, eine Samaritanerin, um Wasser bitten?» Und der Evangelist fügt erklärend hinzu: «Die Juden verkehren nämlich nicht mit den Samaritanern» (Joh 4, 9).

Aber auch innerhalb der Juden war das Volk gespalten. Da gab es nicht nur die verschiedenen religiösen Richtungen und Gruppierungen. Auch sozial ging eine tiefe Spaltung mitten durch das Volk: Auf der einen Seite die Gesetzestreuen, die Frommen, auf der andern Seite das ungebildete Volk, das die Gesetze nicht kannte und schon deswegen, aber auch wegen seiner Armut, sie nicht halten konnte. Dann gab es aber ausserdem noch die «Abgeschobenen», «Ausgestossenen», die Aussenseiter: Sünder, Zöllner, Aussätzige, Frauen usw.

Dieses zerrissene, verfeindete, gespaltene Volk wollte Jesus einigen zum einen endzeitlichen Gottesvolk. Das zeigt sich sehr schön in folgender Szene. Jesus wollte mit seinen Jüngern in die Einsamkeit gehen, um etwas Ruhe, eine Verschnaufpause zu geniessen. Aber das Volk eilte ihm in grossen Scharen nach. «Als Jesus die vielen Menschen sah, hatte er Mitleid mit ihnen; denn sie waren wie Schafe, die keinen Hirten hatten» (Mk 6, 34). Mit dieser Formulierung spielt

der Evangelist auf eine Stelle beim Propheten Ezechiel an, die schildert, wie sich das Volk zerstreut, weil es keine Hirten hat, und auf den Bergen umherirrt (vgl. Ez 34, 5).

Mit dieser Anspielung weist der Evangelist auf die Aufgabe und Sendung Jesu hin. Er ist der Hirt, der das Volk sammelt. «Jesus ist der Hirt und ist dabei, das eschatologische (endzeitliche) Gottesvolk zu konstituieren» (J. Gnllka zu Mk 6, 34). Welche «Mittel» wendet Jesus an, um das zerstrittene und zerrissene Volk zur Einheit zusammenzuführen? Da ist einmal die Lehre, wie das vor allem im Markusevangelium betont ist. Der oben zitierte Text vom Markus (6, 34) schliesst mit der Bemerkung: «Und Jesus lehrte sie lange». – Ein anderes Mittel waren die Mähler. Im Anschluss an das lange Lehren wirkt Jesus das Wunder der Brotvermehrung, wo er das Volk zusammenführt zu einer grossen Mahlgemeinschaft. Aber auch sonst hielt Jesus immer wieder Gastmähler ab oder nahm an solchen teil, so dass seine Gegner ihn bald einmal mit dem Schimpfnamen belegten: «Seht, diesen Fresser und Säufer.» Gerade diese Gastmähler aber gaben Jesus die Gelegenheit, jene in die Volksgemeinschaft zurückzuführen, die ausgestossen, ausgeschlossen waren: die Sünder, Zöllner, Dirnen usw. Mit diesen hielt er Gastmähler ab und führte sie so zur Gemeinschaft zusammen. Das brachte ihm dann den Schimpfnamen ein: «Freund der Sünder und Zöllner».

Schliesslich holte er auch die Kranken in die Gemeinschaft zurück. Denn damals galt Krankheit als Strafe für Sünde, daher waren die Kranken als Sünder ausgeschlossen vom «reinen Volk».

2. Jesus bestimmt die «Zwölf» als Symbol des geeinten Volkes Israel

Neben diesen allgemeinen Versuchen, das Volk Israel, das Zwölf-Stämme-Volk, zur Einheit zu führen, setzte Jesus ein «öffentliches» eindrückliches Symbol, um dem ganzen Volk kund zu tun, dass er das getrennte und zerstrittene und verfeindete Volk zur verheissenen Einheit zusammen führen werde, dass er die Sendung und den Auftrag

habe, die Verheissung Jahwes, das ganze Volk zu einen (vgl. oben Ez 37, 15 ff. und Zach 2, 14). Dieses «öffentliche» Symbol war die Berufung der «Zwölf». Im Markusevangelium lesen wir: «Jesus stieg auf einen Berg und rief die zu sich, die er erwählt hatte, und sie kamen zu ihm. Und er setzte zwölf ein, die er bei sich haben und die er dann aussenden wollte, damit sie predigten und mit seiner Vollmacht Dämonen austrieben» (3, 13–15).

Lange Zeit, und in manchen Verkündigungen, Unterweisungen und Predigten hat man die Einsetzung der Zwölf verstanden als Berufung zum Apostelamt, wie es sich nach Ostern herausbildete. Gewiss ist ein Zusammenhang zwischen beiden vorhanden. «Die Zwölf zählten sicher zu den Jüngern, die Jesus einst paarweise zur Galiläamission ausgesandt hatte. Damit hatte Jesus selbst das Prinzip der bevollmächtigten Sendung begründet und praktiziert. Die Zwölf konnten und mussten deshalb das österliche Offenbarungsgeschehen als Auftrag zur Verkündigung verstehen» (A. Vögtle). Aber bei der vorösterlichen Berufung der Zwölf dachte Jesus nicht an die nachösterliche Jesugemeinde, die Kirche. Das hängt damit zusammen, dass Jesus nicht mit einer Zwischenzeit zwischen seinem Wirken, der Sammlung des Volkes Israel, und der endgültigen Endzeit und Vollendung des Gottesvolkes rechnete. Zwar bleibt die Todes- und Vollendungsaussage von Mk 14, 25 «offen für den vom Osterglauben behaupteten Fortgang der Christusoffenbarung. Sie berechtigt aber nicht zur Behauptung, Jesus habe mit einer längeren Zwischenzeit zwischen seinem Tod und dem Vollendungsmahl des voll offenbaren Gottesreiches gerechnet, in der die Zwölf die Heilsbotschaft Jesu weiterzuverkünden hätten» (A. Vögtle).

Welchen Sinn hatte dann aber die Berufung der Zwölf durch Jesus? Jesus hatte nach den Berichten der Evangelien viele Nachfolger, Jünger und Bewunderer. Aber innerhalb dieser Schar gab es ein Kommen und Gehen. «Nicht nur aus Galiläa, sondern auch aus Jerusalem und Idumäa, aus Transjordanien und aus dem Gebiet von Tyrus und Sidon drängten sich viele Menschen zu Jesus, nach-



dem sie von seinem wundervollen Wirken gehört hatten (Mk 3, 7)» (M. Limbeck). Mit der Berufung der Zwölf schaffte sich Jesus gleichsam einen «festen Kern» innerhalb dieser grossen Scharen von Menschen, die bald kamen, bald wieder gingen.

Warum aber dann gerade Zwölf? Das hing wesentlich mit seinem Verständnis seiner Sendung zusammen: Die Sammlung des getrennten Volkes Israel zum endzeitlichen Gottesvolk. «Es gab keinen im Judentum, der nicht verstanden hätte, was die Berufung von zwölf Männern bedeutete. Eine Zwölfergruppe erinnerte die Menschen in Israel nicht nur an die *zwölf Söhne*, sondern auch, ja noch weit mehr an die *zwölf Stämme* Israels – und deren unheilvolle Geschichte!» (M. Limbeck). Die Hoffnung aller jüdischen Frommen ging auf die Endzeit, in der Jahwe in einem nochmaligen Eingreifen in die Geschichte zugunsten seines Volkes das zerstreute und zerrissene Volk wieder zur Einheit des Zwölf-Stämme-Volkes und damit zum endzeitlichen Gottesvolk zusammenführen würde, in dem dann die Friedenherrschaft Gottes voll verwirklicht würde. Zur Zeit Jesu war die Erwartung, dass Gott *bald* die Verheissung zugunsten seines Volkes einlösen und Israel wieder herstellen werde, sehr lebendig.

In Zusammenhang mit dieser Erwartung

müssen wir die Berufung der Zwölf durch Jesus sehen. «Wenn Jesus *zwölf Männer* berief, <damit sie mit ihm seien und damit er sie aussende> (Mk 3, 14), dann setzte er damit in seinem Volk ein unübersehbares Zeichen: <Seht!, sagte Jesus damit seinem Volk, <seht, der Neuanfang!>» (M. Limbeck). Jesus wollte nicht nur der private Nothelfer sein. Er wollte seinem Volk als Ganzem aufhelfen. Deshalb genügte es ihm nicht, nur unter denen zu sein, die bei ihm Hilfe für ihre persönlichen Nöte suchten. Dem Volk als Ganzem aufhelfen, das heisst eben, das zerstreute, zerrissene Volk einen, das geeinte Zwölf-Stämme-Volk wieder herstellen und so den Grundstock zu bilden für das endzeitliche Gottesvolk, in dem die Friedensherrschaft Gottes voll, endgültig und unwiderruflich verwirklicht ist, wie es im Text der Offenbarung des Johannes, den ich am Anfang aufgeführt habe, geschildert ist: Die Wohnung Gottes unter den Menschen: Die Menschen das geeinte Volk Gottes, geeint in und bei Gott, der in ihrer Mitte wohnt, ihr Zentrum und Mittelpunkt bildet. In diesem endgültigen Gottesvolk herrscht dann der volle Friede: «Gott wird alle Tränen abwischen: Der Tod wird nicht mehr sein, keine Trauer, keine Mühsal, keine Klage» (Offb 21, 4). Die Berufung der Zwölf steht also im engsten Zusammenhang mit der Botschaft Jesu, dass die Friedensherrschaft Gottes nun angebro-

chen ist. «Durch das Herbeirufen der Zwölf dokumentiert Jesus in einer prophetischen Zeichenhandlung seinen umfassenden Willen, das eschatologische (endzeitliche) Israel in der Vollgestalt seiner zwölf Stämme als neues Gottesvolk um sich zu sammeln. Der Zwölferkreis dient neben den Wundern als weiteres sichtbares Zeichen für den Anbruch der Endzeit . . . Die Zwölf brauchte Jesus als feste Bezugsgrösse, als eine mitwandernde Illustration für die Nähe der Gottesherrschaft. Auf sie konnte er zeigen und seinen Hörern erklären: Seht, wir sind dabei, das Gottesvolk der Endzeit zusammenzuführen» (H.-J. Klauck).

Gerade damit aber hatte Jesus jene Aufgabe in Angriff genommen, die nach jüdischem Glauben dem endzeitlichen Heilsbringer, dem Messias, von Jahwe übertragen wurde. Wenn Jesus sich selbst auch nie Messias nannte, so erfüllte er doch Sendung und Auftrag des Messias, und dies in ganz klarer und leicht erkennbarer Form. Umso überraschender muss es uns erscheinen, dass das Volk und vor allem die religiösen Führer nicht auf die Idee kamen: Jesus ist der Messias! Der Grund dazu lag in den Messiaserwartungen der Zeitgenossen Jesu. Welches diese Vorstellungen waren, und wie Jesus ganz anders war, als er nach diesen Vorstellungen hätte sein müssen, werde ich im nächsten Artikel darlegen.